

Zur Verteidigung von Pater Dupuis*

Kardinal Franz König, Wien

Kardinal König war immer fasziniert von den Weltreligionen und ihrem Verhältnis zum Christentum. Das neue Buch des an der Gregoriana Universität lehrenden Theologen und Jesuiten Jacques Dupuis zu diesem Thema findet er sehr wertvoll. Die Glaubenskongregation hingegen hat eine Untersuchung zu seinem Buch eingeleitet.

Ich war von Jacques Dupuis' letztem meisterhaften Werk „Toward a Christian Theology of Religious Pluralism“ fasziniert. Ich habe es über einige Wochen hinweg aufmerksam studiert, nachdem ich Pater Gerald O'Collins SJ Besprechung in „The Tablet“ vom Januar letzten Jahres gelesen hatte. Er anerkannte es als einen Hauptbeitrag zum heutigen interreligiösen Dialog, und ich freute mich über einen in „The Tablet“ erschienenen Kommentar von Erzbischof Henry D'Souza von Kalkutta, der es ebenfalls sehr hoch schätzte.

Daher war ich mehr als überrascht, als ich erfahren habe, was mittlerweile weithin bekannt geworden ist, dass die Glaubenskongregation, ohne sich mit Pater Dupuis direkt zu beraten, ihm eine Liste von Fragen über den Jesuitengeneral Pater Kolvenbach zustellen ließ und ihn aufforderte, bestimmte Punkte seines Buches zu klären, die dem Anschein nach die Christologie betreffen. Obgleich sich die Glaubenskongregation beeilte hervorzuheben, dass dieser Schritt als solcher nicht schon den Beginn eines offiziellen Verfahrens bedeutet, kann ich mir vorstellen, wie schwer dies auf einem so namhaften Professor und Experten der Christologie wie Dupuis lastet. Außerdem ist so ein Schritt seitens der Glaubenskongregation für die Öffentlichkeit ein Alarmzeichen. Er deutet darauf hin, dass mit Pater Dupuis' Buch etwas nicht in Ordnung ist und ihn die Glaubenskongregation einer direkten oder indirekten Verletzung der kirchlichen Lehre verdächtigt.

Selbstverständlich hat die Glaubenskongregation jedes Recht, den Glauben zu schützen – obwohl sie gemäß motu proprio Paul VI. vom Dezember 1965 besser daran täte, ihn zu fördern. Der gegenwärtige Fall jedoch ist sicher Zeichen und Hinweis, dass vorzeitig Misstrauen, Verdächtigung und Missbilligung über einen Autor ausgebreitet wurden, der die besten Absichten hat und sich große Verdienste um die Katholische Kirche erworben hat. Wir haben es hier mit der Verbreitung eines Generalverdachttes innerhalb und außerhalb der Kirche zu tun, der sich nur schwer zerstreuen lassen wird. Dies ist sicherlich nicht die Absicht der Glaubenskongregation, aber es ist schädlich für ihre Aufgabe und

* König, Franz, In Defence of Father Dupuis, in: The Tablet 16. 1. 1999; <http://www.thetablet.co.uk/cgi-bin/register.cgi/tablet-00248>. Aus dem Englischen übersetzt von Ulrich Winkler.

beeinträchtigt den Dialog über den religiösen Pluralismus, der in der heutigen multikulturellen und säkularisierten Gesellschaft so notwendig ist.

Mit einer langen und ausgedehnten Erfahrung über Jahrhunderte hinweg sollte es möglich sein, sich darauf zu verlassen, dass die Glaubenskongregation einen besseren Weg für die Wahrnehmung ihrer Aufgabe findet, der Kirche wirkungsvoll zu dienen, besonders wenn es um eine Angelegenheit geht, bei der theologisches Neuland beschritten wird, wie das hier der Fall ist.

Die Mitglieder der Glaubenskongregation, von denen die meisten dem Westen angehören, sind natürlich sehr besorgt, dass der interreligiöse Dialog alle Religionen auf einen gleichen Rang reduziert. Das aber ist der falsche Ansatz im Dialog mit den östlichen Religionen. Das erinnert an Kolonialismus und hat den Beigeschmack von Arroganz. Die indische Weise des Denkens ist sehr unterschiedlich, und wir müssen andere Arten des geistigen Lebens verstehen lernen.

Als emeritierter Bischof der Kirche ist es nicht meine Aufgabe, der Glaubenskongregation Ratschläge zu erteilen. Ich kann aber nicht schweigen, denn mein Herz blutet, wenn ich sehe, wie dem Gemeinwohl der Kirche so offensichtlich Schaden zugefügt wird.

In den letzten 20 Jahren hat eine nicht geringe Anzahl von Religionsgelehrten ihre Aufmerksamkeit auf das Studium der großen Glaubensstraditionen und des religiösen Pluralismus verwendet, der heute von solcher Bedeutung ist, da die Welt auf vielfältige Weise durch den Prozess der Globalisierung schnell zusammenwächst. Die Pioniere sind überwiegend von einem westlichen Standpunkt ausgegangen, mit westlichen Konzepten der Kultur- und Religionsgeschichte, mit der Perspektive der westlichen Aufklärung und der westlichen Säkularisation. Aber dieses ursprüngliche theologische Feld beginnt Christen in anderen Teilen der Welt zu interessieren, besonders in Asien.

Nicht nur der Päpstliche Rat für Interreligiösen Dialog beschäftigt sich mit solchen entscheidenden Themen, auch der Papst selbst hat einen deutlichen Weg eröffnet. So hatte Johannes Paul II. 1986 mutig die Repräsentanten der Weltreligionen nach Assisi eingeladen, ein Schritt, den wir nicht vergessen dürfen, der uns sagt, dass es einen Platz für „verschiedene andere Vermittlerrollen“ in der universalen Vermittlerrolle Christi gibt.

Der Papst stellt diesen Bezug zu den nichtchristlichen Religionen in seiner 1990 erschienenen Enzyklika über den Missionsauftrag der Kirche *Redemptoris missio* her, wie das II. Vatikanische Konzil erklärt (*Nostra aetate* 2):

„Die Katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet.“

Mit diesen Worten revidierte die Kirche die apologetische und defensive Haltung, die sie vorher gegenüber den nichtchristlichen Religionen eingenommen

hatte. Das IV. Laterankonzil von 1217 hatte sogar erklärt, dass es „eine allgemeine Kirche der Gläubigen [gibt], außerhalb derer überhaupt keiner gerettet wird“ [DH 802]. Jetzt konzentrierte sich das Konzil auf den Dialog mit den Anhängern anderer, nichtchristlicher Religionen und bezog sie in den globalen Aufmerksamkeitsbereich der Kirche ein.

Wie Pater Dupuis in seinem Buch zeigt, sagt der Papst, dass „wir voraus schauen und hinaus schreiten müssen im Wissen »dass der Geist weht, wo er will« (vgl. Joh 3,8)“ und dass „das II. Vatikanische Konzil sich hauptsächlich auf das Thema der Kirche konzentriert hat, und erinnert uns, dass das Wirken des Heiligen Geistes ebenso »außerhalb des sichtbaren Leibes der Kirche«“ (Dupuis, p.176) stattfindet. Und nochmals (Dupuis, p. 176):

„Alle Christen müssen daher auf den Dialog mit den Gläubigen aller Religionen folglich verpflichtet werden, damit das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit wachsen kann [...] Es müssen Wege entwickelt werden, damit dieser Dialog überall eine Wirklichkeit wird, besonders aber in Asien, dem Kontinent, der die Wiege der alten Kulturen und der Religionen ist.“

Der Papst erläutert uns hier, dass wir das Wirken des Heiligen Geistes in der ganzen Welt beachten müssen, wie es in Joh 1,1 geschrieben steht. Die Herausforderung besteht darin, herausfinden, was die nichtchristlichen Religionen für uns bedeuten und wie das Gute in allen Religionen verbunden werden kann, um weltweit der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen.

Die größten Hürden im interreligiösen Dialog sind für uns Christen die Einzigartigkeit Christi und der Weg der Erlösung. Wie können nichtchristliche Religionen in ein positives Verhältnis zum Christusereignis gebracht werden, zur einzigartigen Person von Jesus Christus – dem inkarnierten Wort – und somit zu seinem Tod und zu seiner Auferstehung? Dies ist das große Thema hier, und es ist die entscheidende Fragestellung auch für Dupuis. Keine andere Religion hat einen dreifaltigen Gott und seinen einzig gezeugten Sohn, Jesus, als die Grundlage ihres Glaubens. Das ist ein weites Feld und braucht eine breite Diskussion.

Es gibt Christen, die so reagieren: „Was interessiert mich das? Ich bin Katholik, und das ist genug für mich.“ Andererseits gibt es auch Christen, die sagen: „Ich interessiere mich genau deshalb dafür, weil ich Christ bin.“ Der Papst identifiziert sich deutlich mit dem zweiten Standpunkt.

Wenn Dupuis dieses außerordentlich schwierige Terrain angeht, versucht er einen Kurs zu steuern, der sich an einer engen Verbindung mit der Kirche und den päpstlichen Dokumenten orientiert. Er ist ein Theologe, der immer zuerst danach fragt: „Was ist die Lehre und Absicht der Kirche?“ Einige Theologen orientieren sich nicht an den Dokumenten der Kirche, andere gebrauchen sie selektiv. Nicht so Dupuis.

Die Unterschiede zwischen Osten und Westen – scholastische Terminologie im Vergleich mit der metaphorischen Sprache des Orients, den menschlichen und religiösen Zugängen – sind sehr groß. – Inder zum Beispiel haben ihre eigene

Weise des Textverständnisses. Ich bin überzeugt, dass eine langsame und sehr sorgfältige Vorgangsweise nötig ist. Die Glaubenskongregation ist zu schnell und zu bald vorgegangen.

Seit ich mich erinnern kann, war ich fasziniert davon, was andere Religionen für uns bedeuten. Ich erinnere mich, als ich noch ein Junge war, gedacht zu haben: „Ich bin Katholik – aber wie würde es sein, wenn ich einen anderen Glauben hätte?“ Wir müssen nun eine neue Bühne betreten und die Grenzen der christlichen Welt überschreiten. Als Christen haben wir eine privilegierte Position, aber wir müssen bescheiden sein und verstehen, dass die Botschaft Christi über uns hinaus reicht. Wir müssen versuchen zu begreifen, was die Pläne Gottes für die unterschiedlichen Religionen sind.

Ich kann voll verstehen, wenn beunruhigte Theologen und möglicherweise erst recht gewöhnliche Katholiken die Glaubenskongregation mit besorgten Briefen bombardieren sollten, und ihrer Sorge um die Reinheit des Glaubens und ihrer Furcht, er sei heute in großer Gefahr, Ausdruck verleihen. Aber als Bischof der Kirche, der das Thema des interreligiösen Dialogs über Jahrzehnte studiert hat, hoffe ich sehr, dass die Glaubenskongregation bessere Wege zur Behandlung dieser immens wichtigen Fragen findet, und mit größter Gelassenheit und nicht mit Überängstlichkeit vorgeht. An der Schwelle zu dem dritten Jahrtausend sind das die für das Schicksal der Kirche entscheidenden Aufgaben.